



## **Ruhe auf der Flucht**

### ***Predigt zu Matthäus 2,13-23 am Fest der Heiligen Familie, 29.12.2019***

Zwischen dem 27. Dezember und Neujahr läutet in der Berliner Interventionszentrale bei häuslicher Gewalt das Telefon fast doppelt so oft wie an anderen Tagen. Familien begeben sich zu den Feiertagen in eine Nähe, die sie nicht gewohnt sind. Und investieren viel dafür, denn Weihnachten wird zunehmend zu einer logistischen Herausforderung: Braucht die klassische Familie schon einiges an Koordination, um die Feiern im kleinen Kreis und mit den oft ganz woanders wohnenden Herkunftsfamilien hinzubekommen, geraten Patchworkfamilien vor dem Fest in Planungsstress und verbringen an den Feiertagen viel Zeit mit Kofferpacken und Autofahren. Erwartungen an das Miteinander, latente Spannungen und der geheime Wunsch, sich mal wieder wie ein Kind fühlen zu dürfen, sorgen für ein explosives Gemisch. Gespielte Harmonie kippt, ungeahnte Aggressionen kommen zutage, häusliche Gewalt nimmt deutlich zu. Das „Fest der Liebe“ wird zum „Fest der Hiebe“.

Orientierung und Hilfe könnte da ausgerechnet die Institution bieten, von der Weihnachten einst ausgegangen ist, die Kirche. Sie weiß: Im Zentrum steht kein trautes Familienfest. Das erste Weihnachten war Stress pur – und da hinein fällt die Botschaft: Heute ist euch der Heiland geboren! Sucht ihn! Auch das Fest der Heiligen Familie präsentiert keine Idealkonstellation, sondern im heutigen Evangelium die blanke Sorge um das Durchkommen und Überleben. Die echte Weihnachtsbotschaft kann Menschen in ihrem Alltag einen Lichtblick bieten, eine „Oase auf der Flucht“.

Legenden zufolge sei die Heilige Familie zwischen einem und sieben Jahre in Ägypten geblieben. Damit ist auch das Pharaonenland „heiliges Land“. Hier erfuhr Jesu Familie „Fremdenfreundlichkeit“. Die Kopten sind stolz darauf, dass ihr Land durch den Aufenthalt der Heiligen Familie geheiligt wurde. Sie erzählen von Götterstatuen, die vom Sockel fielen, als die unscheinbare Kleinfamilie vorbeizog. Sie berichten von einer Dattelpalme, die sich vor dem Kind bog und ihm eine Frucht



## KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

reichte. „Ruhe auf der Flucht“ in die Zuflucht in Ägypten, als würde sich das Wort Jesu vorweg ereignen: „Kommt und ruht ein wenig aus!“ Rastet an der Quelle.

Die heutige Evangeliumsgeschichte, ebenso wie die vom gewaltsamen Tod des heiligen Stephanus, passt so gar nicht zu Weihnachten. Hat die Heilige Familie eine solch freudlose Weihnacht verdient? Möchten wir das hören: Jesus, der Flüchtling, der Unerwünschte, der ins Exil gehen muss? Jesus – unbehaust, obdachlos, auf Gastfreundschaft an fremden Orten angewiesen. Und auch das: Menschen, die es mit der Angst zu tun bekommen? Herodes und zu viele seiner Nachfolger haben Angst vor den Folgen der Weihnacht. Zu Weihnachten gehört die Welt, die die Menschwerdung Gottes nicht will, die nichts mit dem leisen Neuanfang Gottes anfangen kann, weil sie die Risiken und Nebenwirkungen dieses Festes ahnt.

Kann man sich einen Engel als Fluchthelfer, einen Esel als Fluchtmittel vorstellen? Wie kam die Heilige Familie durch die Grenzkontrollen? Hatte Ägypten ein Einwanderungsgesetz? Bekam Josef eine Arbeitsbewilligung? Bekamen die drei Probleme wegen ihres religiösen Bekenntnisses? Wurden sie wegen ihres Asylantrags schief angesehen? Das Evangelium ist so provokant nüchtern und knapp, es malt nichts aus ...

Es ist die Stunde des Josef. Und die Stunde der Wahrheit, dass Gott plant und führt. Meist stellen wir uns einen Esel vor, der Maria und das Kind trägt. Realistischer ist es anzunehmen, dass Josef der Christusträger war, der wahre Christophorus und Lebensretter. Die Träume des Josef sind nie folgenlos. Er reagiert „stante pede“: Ich nehme die Herausforderung dieser Eingebung an, ich laufe nicht davon; ich mache mir keinen eigenen Reim auf Gottes Schickungen; ich verliere nicht die Nerven; ich übernehme Verantwortung – denn ich bin zuständig für Mutter und Kind.

Josef wird zum Werkzeug des göttlichen „Fluchthelfers“ und bringt das fremde Kind in die Fremde, in Sicherheits-Verwahrung. Josef ist nicht der verträumte alte Trottel. Er wächst über sich hinaus und nimmt das Kind, das ihm gar nicht gehört (!), an die Hand und bringt es mit Maria über alle Berge, durch alle Wüsten. Hellwach ist er bei der Sache. Er ist verantwortlich für den zweifachen Ortswechsel des Gotteskindes. Ohne den reaktionsschnellen Josef hätte Jesus keine Überlebenschance. Das ist die



## KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Botschaft des Evangeliums: Das Kind wird vor Schlimmerem bewahrt. Es flieht dorthin, wo seine Väter Jahrhunderte zuvor Brot und Arbeit fanden. Es flieht, damit es wie sein Volk Israel eines Tags zurückkehren kann. Das Kind wird behütet vor dem Zugriff eines Mächtigen dieser Welt, der um seine Macht bangt und deshalb bereit ist, über Kinderleichen zu gehen.

Für eine kurze Zeit kommt es auf Josef an. Die Randfigur wird zur Hauptgestalt der Geschichte unseres Heils. Nicht ohne Josef! Auf ihm liegen alle Hoffnungen. Ohne ihn hätte der Grund unseres Glaubens nicht überlebt. Nichts ging ohne den wachsamem Träumer, der rechtzeitig den Traum deutet, wann Entwarnung gegeben wird und die Rückkehr aus Ägypten möglich ist. – Weiß ich, wann meine Josefs-Stunde schlägt, wann ich die Hauptverantwortung übernehmen muss für einen anderen Menschen? Werde ich dann so hellwach und „hörsam“ sein wie der mutige Josef?

Wir denken an Menschen, die die Fluchtopfer retten oft auch unter Lebensgefahr. Ich denke am Fest der Heiligen Familie an die Großeltern und Eltern, die den Glauben pflegen und durchtragen und vor dem Vergessen und dem unmerklichen Verschwinden bewahren. Viele sind irritiert, dass Gott und seine Kirche zahlreichen Jugendlichen und Erwachsenen nichts mehr bedeutet, dass für sie der Glaube zu ihrer „Kindheitsgeschichte“ gehört, die definitiv vorbei ist und die man wie ein altes Kleidungsstück ablegt.

Gott – nie ohne uns! Höre ich diesen Auftrag? Nehme ich den Ruf an, Gott nach Weihnachten vor dem Vergessenwerden zu bewahren? Das sind wir auch: Josefs-Kirche, die noch Träume hat und Träume deutet, die das im Traum Gesagte tut, die rettet und bewahrt. Und manchmal ist es ausreichend, eine Esels-Kirche zu sein, die nichts anderes tut, als Ihn durchzuschleppen. Ihn, den „fremden“ zerbrechlichen Gott, der sich auch in seiner gegenwärtigen Kirche oft vorkommt wie im ägyptischen Exil.

*Bernward Hallermann*